



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Epigraphisches.

Unter den in diesem Bande von L. Ross bekannt gemachten Inschriften befindet sich eine, S. 125 N. 8, gegenwärtig in Berlin, über welche mir D. Otto Ribbeck auf mein Ersuchen folgende nähere, sehr befriedigende Auskunft schon im März 1851 zu geben die Gefälligkeit gehabt hat.

„Von der bildlichen Darstellung des Reliefs ist nur das rechte Ende übrig, ungefähr $3\frac{1}{2}'$ lang und $2'$ hoch: Hals, Kopf, Brust und 2 Vorderbeine eines Pferdes, und unter diesen Kopf und Nacken eines Mannes, dessen rechter Arm, mit einem Schwertt bewaffnet, über dem Kopf zum Schlagen ausholt. Die Inschrift steht nicht darunter, sondern am obern Rande, der nach oben hin ganz unverkehrt ist. Was ich in unbequemer Stellung aus dem stellenweise ziemlich verwitterten Sandstein herauslesen konnte, ist folgendes:

ΣΑ ΣΙΝΚΑΙΠΑΤΡΙΣΩΣΠΟΛΛΟΣΩΛΕΣΑΔΥΣΜΕ
ΣΘΕΜΑΡΤΥΡΕΣΟΣΣΑΡΕΤΗΣΤΗΣΑΤΡΟΠΑΙΑΜ

Α Ο Σ Φ Α V E V Σ

von den Anfangsbuchstaben der 3 Zeilen Ω, E und I, dem Α am Ende der zweiten; und dem Σ vor στήσα in der Mitte der zweiten Zeile hab' ich Nichts entdeckt. Nach rechts hin ist Raum für 5—7 Buchstaben abgebrochen, nach links hin sehr viel, wie aus dem Bruchstück des Reliefs erhellt. So ist denn kein Zweifel, daß die beiden Hexameter links ausgefallen sind, und das Uebrige ungefähr so zu lesen ist:

[Ι]σασιν, || καὶ πατρίς ὡς πολλοὺς ὤλεσα δυσμε[νέων]
[ἐξαγγέλε]σθε, || μάρτυρες ὅσοι ἀρετῇ στήσα τρόπαια μ[άχης],
oder ἀρετῆς στ. τρ. μάχη

Ich bemerke noch daß namentlich in ΠΟΛΛΟΣ das Σ sehr undeutlich, und in ΔΥΣΜΕ an der Stelle des V ein Loch im Stein ist.“

Von einer andern in derselben »epigraphischen Nachlese« S. 127 N. 15 bekannt gemachten Inschrift theilte mir Hr. Prof. Karl Reil in Schulpforte diese höchst glückliche Ergänzung mit:

Ἐρρηφάρον πατήρ με πότνα σοὶ θεά

Σαραπίων μήτηρ τ' ἔθηκε Χ]ρη[σίμῃ

Τὴν σὴν Θεανὴ πέντε καὶ [συνναιμόνες·

Δ]ός δ' οἷς μὲν ἦβην, [ο]ἷ[ς] δ[ὲ] γηράσκειν καλῶς.

F. G. B.

Handschriftliches.

Der Codex Parcensis des Aemilius Probus.

Nach Erscheinung meiner Ausgabe des Aemilius Probus und Cornelius Nepos (Basiliae 1841) habe ich nicht aufgehört Allem, was zur Vervollständigung des handschriftlichen Apparates dieser Schriftsteller zu gehören schien, nachzuspüren und es nach dem Grade seiner kritischen Bedeutung kennen zu lernen. Pflügen doch auch die Väter ihre dem Hause entlassenen Kinder noch immer im Auge zu behalten. Daneben hatte ich von Anfang ¹⁾ das bestimmte Bewußtsein, daß zur Verwirklichung meines Gedankens, die Mutterhandschrift aller vorhandenen Exemplare herzustellen, es mir an einem Vertreter der primären Handschriftenclasse fehlte. Denn die vorhandenen alten Collationen waren sehr mangelhaft, die Utrechter Ausgabe unzuverlässig, und mit Hülfe der so beträchtlich vorborenen Wolfenbüttler Handschrift ließ sich an nur zu vielen Stellen für jene Collationen Gesetz und Norm der Benutzung durchaus nicht finden. Nicht konnte nur ein homogener Codex bringen. Ich gab daher Hoffnung und Streben nicht auf, neben den zahlreichen Vulgarhandschriften, von denen ich Berichte und Proben erhielt, endlich auch einmal einen Repräsentanten der ersten Classe, einen ebenbürtigen Genossen der Codices Danielinus, Gifanianus ²⁾, Loldensis und der Editio Ultraiectina zu entdecken und zu benutzen.

1) S. meine Ausg. p. 257 und praef. p. V.

2) Ich unterscheide hier die beiden Handschriften, da meine Hypothese